

Freitag, 15. Januar 2021

Sprachrohr für die Überlebenden der Nazizeit

Die Initiative Stolperstein und der Stadtjugendring editieren ein Videoprojekt mit NS-Zeitzeugen neu. Stuttgarter Jugendliche stellen dabei den im Dritten Reich Verfolgten oder ihren Angehörigen Fragen. *Von Cedric Rehman*

Charlotte Isler leuchtete es ein, warum Jugendliche es interessieren könnte, sie nach der Zeit des Nationalsozialismus zu befragen. Sie sei begeistert gewesen, als sie die Anfrage aus Stuttgart erhielt, erzählt Isler in ihrem über das Videoportal Zoom zugeschalteten Arbeitszimmer in der Stadt Irvington bei New York. „Ich finde es wichtig, dass die heutige Jugend so viele Jahre nach der Hitlerzeit wissen will, was die Vorfahren angerichtet haben“, meint die 96-Jährige.

Die Zeitzeugin hat ihre Erinnerungen in dem auf Deutsch erschienenen Gedichtband „Das Leben ist trotzdem schön“ verarbeitet. Sie erlebte bis zum Beginn der NS-Herrschaft 1933 eine unbeschwernte Kindheit in Stuttgart.

„Sollte ich mal jemanden treffen, der die Verbrechen der Nazizeit leugnet, kann ich sagen, ich habe mit Menschen gesprochen, die sie selbst erlebt haben.“

Fabian Brüssow,
Interviewer

Die Zeitzeugin hat ihre Erinnerungen in dem auf Deutsch erschienenen Gedichtband „Das Leben ist trotzdem schön“ verarbeitet. Sie erlebte bis zum Beginn der NS-Herrschaft 1933 eine unbeschwernte Kindheit in Stuttgart. 1939 floh die jüdische Familie in die USA. Die Großmutter Sigmunde Friedmann blieb zurück. Die Nazis ermordeten sie 1944 im KZ Theresienstadt.

Isler wurde 2014 im Rahmen des Projekts „Fragezeichen“ dabei gefilmt, wie sie mit zwei Stuttgarter Jugendlichen Orte aus ihrer Kindheit besuchte. Sie stand mit ihnen vor der enteigneten Fabrik der Familie an der Adlerstraße. Isler berichtete vor der heutigen Kaufmännischen Schule Süd an der Zellerstraße, wie sie auf der damaligen Königin-Charlotte Realschule den Tag der Novemberpogrome 1938 erlebte. Der Direktor habe sich geweigert, ihr eine Erklärung zu geben, warum er das jüdische Mädchen von der Schule warf, berichtet sie. Isler beschreibt ihre beiden Interviewer als gut informierte Gesprächspartner. Einer von ihnen war Fabian Brüssow.



Charlotte Isler besuchte 2014 mit den Stuttgartern Fabian Brüssow und Sarah Haide Orte ihrer Kindheit in Stuttgart. Ihre jüdische Familie floh 1939 in die USA.

Foto: Traube 47 / Steffen Kayser

bensgeschichte geworden“, sagt er. Brüssow war einer von rund 35 jungen Stuttgartern, die zwischen 2012 und 2020 an dem von der Stadt finanzierten Projekt „Fragezeichen“ des Stadtjugendrings und der Stolpersteininitiative teilgenommen haben. Es will 2021 die 25 gedrehten Kurzfilme mit den Interviews von Stuttgarter Jugendlichen mit Zeitzeugen neu editieren und online veröffentlichen.

Das Material soll dann vor allem Schulklassen zur Verfügung stehen. Vier der Filme wurden bei Reisen nach Israel 2014 und nach New York 2016 gedreht. Dabei sei der Ansatz, Jugendliche die Interviews führen zu lassen, zunächst nicht unumstritten gewesen, bemerkt Harald Stinglele von der Stolpersteininitiative. Es habe die Meinung gegeben, dass Jugendliche nicht professionell genug seien für solche Interviews, meint Stinglele. „Uns ging es aber darum, dass sie die heutige Generation

auch mit den Fragen identifizieren können“, sagt er.

Inzwischen ist die Idee, Jugendliche als Übermittler der Lebensgeschichten von NS-Überlebenden einzusetzen weiter verbreitet. Der Essener Verein „Zweitzeugen“ bildet junge Menschen dazu aus, die Geschichten hochbetagter NS-Überlebender zu erzählen. Sie werden in einigen Jahren nicht mehr da sein, um ihre Erlebnisse während der Zeit von 1933 bis 1945 selbst zu schildern.

Die Jugendlichen sollen mit ihrem eigenen Erfahrungshorizont helfen, die Ereignisse und Erfahrungen für in der heutigen Welt sozialisierte Menschen nachfühlbarer machen, erklärt Stinglele. Er berichtet, dass der Stadtjugendring vor dem Beginn des Projekts auf Stuttgarter Schulen zugegangen sei. „Sie wurden gebeten, besonders an Geschichte interessierte Schüler anzusprechen“, erzählt

Stinglele. Ein Drittel der Interviewer zwischen 15 und 18 Jahren habe Migrationshintergrund gehabt, fügt er hinzu: „Ein Mädchen hatte jordanische Wurzeln.“ Die Initiative Stolperstein habe die Jugendlichen auf die Gespräche und die Biografien der Interviewpartner vorbereitet.

Neben in Stuttgart geborenen Juden kommen in den Interviews auch andere vom NS-Staat verfolgte Gruppen zu Wort. Der Sinto Peter Reinhard berichtete etwa vom Überleben seines Vaters Anton in einem Zwangsarbeiterlager in Nürtingen. Heinz Hummler schilderte, wie er als Sohn des hingerichteten Kommunisten Anton Hummler den Krieg überlebte.

Fabian Brüssow ist froh, dass er sich an den Zeitzeugeninterviews beteiligt hat: „Sollte ich mal jemanden treffen, der die Verbrechen der Nazizeit leugnet, kann ich immer sagen, ich habe mit Menschen gesprochen die sie selbst erlebt haben.“